

Einfach schön

Text: Magdalena Zurek

Fotos: Magdalena Zurek, Alfred Raths

Fagott? Fagott! – so lässt sich ein Konzertereignis im Geisenfelder Rathaussaal plakativ zusammenfassen. Wer zuvor nicht recht wusste, wie er das Stiefkind unter den Holzblas-Instrumenten einordnen sollte, war am Ende überzeugt: Hinter diesem Aschenputtel verbirgt sich eine Prinzessin.



Die Begeisterung für das Fagott verbindet Nikolaus Maler (links) und Jörg Duda – mit der Uraufführung des Fagottquintetts Opus 77 ließen beide die Stimme des Instruments erstrahlen. - Foto: Zurek

Zu danken war dies ganz wesentlich Professor Nikolaus Maler, einem der wohl erfolgreichsten Fagottisten seiner Generation und Jörg Duda, dem örtlichen Kirchenmusiker. Letzterer hatte das am Samstag uraufgeführte Quintett für den Fagottisten komponiert und ihn zum Gastspiel in die Hallertau geholt.



©Alfred Rath

Mit einer Fantasie von Frédéric Berr stimmten Maler und die ihn begleitenden Streicher als „fagotto con archi“ die Zuhörer auf einen Konzertgenuss ein, der klanglich gleich dreifach ein außergewöhnliches Erlebnis bescherte: durch die Auswahl der gespielten Werke, durch die Kombination der Instrumente und dank einer gewissenhaften Feinabstimmung innerhalb des Quintetts. Neben Nikolaus Maler am Fagott glänzten Ayumu Ideue und Konstantina Pappa (beide Violine), Eumin Shin (Viola) und Bettina Hagedorn (Violoncello) mit emotionaler Tiefe und brillantem Ausdruck.



©Alfred Rath

Einer ganz eigenen Tonsprache bediente sich das Fagottquintett von Wilhelm Maler, das „klassische“ Hörgewohnheiten mit Schwung über Bord warf. Teils fast lautmalerisch treten Streicher und Fagott hier in einen vielstimmigen Diskurs.

Kein gängiges Muster, kein altbekannter Trott an dem sich die Interpreten orientieren könnten. Dennoch sitzt jeder Akzent, jede gestalterische Pause und die Artikulation ist glasklar. „Sauber“ hört man jemand hochachtungsvoll raunen. Spielerisch hervorragend. Stilistisch allerdings für so manchen im Publikum eher schwer verdauliche Kost. Gefunden hatte Nikolaus Maler das Stück in einer verstaubten Kiste auf dem Dachboden des Elternhauses. Geschrieben hat es sein eigener Großvater, einstiger Direktor der Musikhochschule Hamburg, der durch seine polyphonen Werke und seine Veröffentlichungen die Entwicklung der harmonischen Funktionstheorie maßgeblich beeinflusste.

Zu einem weiteren Ausflug in die Moderne lud Gordon Jacob mit einer Suite ein, die kapriziöse, mitunter extrem dichte Passagen und ungewohnte Spieltechniken verband. Höhepunkt des Abends war indes die Uraufführung des Fagottquintetts aus der Feder von Jörg Duda, das allen Interpreten gleichberechtigt Gelegenheit gab, die Ausdrucksfülle ihres Instrumentes auszuloten. Wollte man die Sätze als „Szenen einer Liebe“ überschreiben, so würden aus ihnen schwelgerisches Schwärmen, schmerzliche Sehnsucht und fast hüpfende Ausgelassenheit klingen. Tändeleien und Liebesschwüre beim zurückhaltend erotischen Tango inklusive. Mittendrin das Fagott, als sonorer Bass und tirillierender Sopran. Androgyn. Ganz hautnah, ganz menschlich. Oder wie es eine Zuhörerin am Oder wie ein Zuhörer kommentierte „einfach schön“. Einzelne Bravorufe und anhaltender Applaus waren der Dank für den Komponisten und das Ensemble, das sich mit einer beschwingten Zugabe aus der Feder von Ermanno Wolf-Ferrari verabschiedete.